

Luther als Seelsorger

Luther als Seelsorger hat das Interesse der Forschung neu anzuziehen vermocht. Wenn auch länger schon Einvernehmen darüber bestand, daß Luthers ganzes Wirken „seelsorgerlichen Charakter“ habe,¹ so standen diese Aspekte in der Lutherforschung² doch eher am Rande, waren lange Zeit nicht Gegenstand einer Monographie.³

Das Subjekt der Seelsorge

Auch für die Ermittlung des Verständnisses seiner Seelsorge können wir nicht umhin, nach der Mitte von Luthers Theologie zu fragen, die diese Seelsorge bestimmt. Und wenn wir fragen, worin das Spezifische dieser Theologie liegt, dann stoßen wir in die Richtung vor, die bei der Orientierung über seine Seelsorge wichtig ist. Bernhard Lohse hat in seinem neuen Buch über „Luthers Theologie“ herausgearbeitet, Luther habe bereits sehr früh an einen Freund geschrieben, daß er von Anfang an lieber auf die Kernfragen der Theologie gestoßen wäre: „Ich hätte von Anfang an am liebsten die Philosophie mit der Theologie vertauscht. Ich meine mit einer Theologie, die den Kern der Nuß, das Innere des Weizens und das Mark der Knochen erforscht. Aber Gott ist Gott; der Mensch täuscht sich oft, ja im-

1 Walther von Loewenich, Martin Luther. Der Mann und das Werk, München 1982, S. 340.

2 Ich nenne hier vor allem: Eberhard Winkler, Luther als Seelsorger und Prediger, in: Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546. Festgabe zu seinem 500. Geburtstag. Im Auftrag des Theologischen Arbeitskreises für Reformationsgeschichtliche Forschung hg. v. Helmar Junghans, Berlin/Göttingen 1983, Bd. 1, S. 225–239 und Bd. 2, S. 792–797.

3 Gerhard Ebeling kündigte an, daß er eine Monographie plane, vgl. ders., Der theologische Grundzug der Seelsorge Luthers, in: Luther als Seelsorger. Veröffentlichungen der Luther-Akademie e. V. Ratzeburg, Bd. 18, hg. v. Joachim Heubach, Erlangen 1991, S. 21–48, hier S. 46, Anm. 1.

mer in seinem Urteil. Dieser ist unser Gott, er wird uns stets in Freundlichkeit leiten.“⁴ Als den Kern von Luthers Theologie wird man die Kreuzestheologie ansehen können, zugespitzt in der Anwendung auf den Menschen und sein Heil. Das ließe sich an vielen Texten zeigen. Ich greife hier Luthers Erläuterung der Lutherrose heraus, seine eigene Deutung seines Siegels also, wie er sie in einem Brief an Lazarus Spengler am 8. Juli 1530 von Coburg aus bietet. Er sieht in dem Petschaft, das Spengler ihm in Nürnberg hatte anfertigen lassen, ein Merkzeichen seiner Theologie.⁵ Deshalb teilt er dem Nürnberger Laientheologen und Stadtsyndicus mit, welche Gedanken für ihn als Deutung dieses Siegels wesentlich sind. „Das erste sollt ein Kreuz sein, schwarz im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbs Erinnerung gäbe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig machet. Denn so man von Herzen gläubt, wird man gerecht. Obs nu wohl ein schwarz Kreuz ist, mortificieret und soll auch wehe tun, noch läßt es das Herz in seiner Farbe, verderbt die Natur nicht, das ist, es tötet nicht, sondern behält lebendig. ‚Iustus enim fide vivet‘, sed fide cruzifixi. Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rosen stehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Friede gibt und kurz in eine weiße fröhliche Rosen setzt, nicht wie die Welt Fried und Freude gibt, darumb soll die Rose weiß und nicht rot sein; denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose stehet im himmelfarben Felde, daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig, itzt wohl schon darinnen begriffen und durch Hoffnung gefasset, aber noch nicht offenbar. Und in solch Feld einen gulden Ring, daß solch Seligkeit im Himmel ewig währet und kein Ende hat, und auch köstlich uber alle Freude und Güter, wie das Gold das höhest köstlichst Erz ist. Christus unser lieber Herr sei mit eurem Geist bis in jenes Leben, Amen.“⁶ In dieser Beschreibung seiner in ein Siegel hinein dargestellten Theologie klingen die drei Glaubensartikel auf. Die Schöpfung soll ihr Recht behalten, wie das rote Herz anzeigt und wie an der Freude der weißen Rose erkennbar wird. Die Erlösung steht gewichtig im

4 Bernhard Lohse, *Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang*, Göttingen 1995, S. 48f mit Anm. 58 (WA.B 1, Nr. 5, 40–46; Brief vom 17. 3. 1509 an Johannes Braun in Eisenach).

5 In den Wochen um den 450. Todestag Luthers (18. Februar 1996) hat sich eine Debatte in der Presse entwickelt, ob das Symbol der Lutherrose als solches nicht älter ist als Luthers Wappen. Ein Pfarrer der St.-Lorenzkirche in Nürnberg hat in Stein gemeißelt ein solches Symbol an der Kirche entdeckt, das aus baugeschichtlicher Sicht älter sein müßte. Andere Theologen sind aber dennoch für die Neuschaffung durch Luther eingetreten. Luthers Deutung des Symbols wird dadurch aber auch nicht verändert.

6 BoA 6, S. 320, Nr. 252; WA.B 5, S. 444f, Nr. 1628.

Zentrum, wie aus dem schwarzen Kreuz deutlich hervorgeht. Das schwarze Kreuz „mortifizieret“ – darin klingt das tägliche Sterben des Alten Adam auf, von dem Luther in seiner Taufdeutung im Kleinen Katechismus spricht. Die Hoffnung umgreift alles, wie aus dem Blau der Himmelsfarbe hervorgeht. Alles wird durch den köstlichen goldenen Ring zusammengehalten. Später ließ er in das himmelblaue Feld auch noch mit Buchstaben hineinschreiben: „vivit“ – ER lebt – der Gekreuzigte und Auferstandene, der uns Freude und Trost gibt. Er ist letzten Endes das Subjekt aller Seelsorge, wenn er auch Menschen dazu in Dienst nimmt.

Der höchste Tröster

Wir wollen über Luthers Seelsorge sprechen und müssen doch zunächst über seine Kreuzestheologie und sein Verständnis von Christus nachdenken. Das ist bei Luther nicht anders denkbar, aber wie bei ihm die Lehre von Christus nicht zu haben ist ohne die Zuspitzung auf mein Heil – das Luther'sche PRO ME – so ist auch ein Verständnis von Freude und Trost nicht zu finden ohne den zentralen Inhalt der Erlösungstat Christi. Wir könnten dies auch beobachten bei einer genaueren Analyse von Luthers Erklärung des Glaubens im Kleinen Katechismus.⁷ Wir konzentrieren uns aber an dieser Stelle auf den einen Satz: Christus ist unser Herr. Dem räumt der Reformator in der Auslegung des zweiten Artikels einen gewichtigen Platz ein. Von diesem Herrn sagt er: „Siehe, also soll man ihn lernen kennen, daß er ein solcher HERR sei, der uns hilft, schützt und rettet, solange wir leben, nicht allein in allerlei äußerlicher Fahr und Not, sondern wider die Pforten der Hellen und den leidigen Teufel.“⁸ Das Herrsein des lebendigen Christus hat seine schützende Bedeutung über die Zeit hinaus.

Ich will das an einem weiteren sehr bekannten Text verdeutlichen. In dem beliebten Choral „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ hat Luther seine Theologie unvergleichbar in Dichtung gefaßt. Hier besingt er den Dialog zwischen dem Christus, der den Teufel fangen will, und der glaubenden

7 Vgl. Albrecht Peters, Luthers Christuszeugnis als Zusammenfassung der Christusbotschaft der Kirche, in: ders., Rechenschaft des Glaubens. Aufsätze, zum 60. Geburtstag des Autors hg. v. Reinhard Slenczka und Rudolf Keller, Göttingen 1984, S. 40–91, hier S. 57, und ders., Kommentar zu Luthers Katechismen, Bd. 2: Der Glaube, hg. v. Gottfried Seebaß, Göttingen 1991, S. 111–115.

8 Peters, Kommentar, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 115 mit Anm. 195 als Zitat aus WA 37, 51,3.

Seele. Der Herr spricht: „Halt dich an mich, es soll dir jetzt gelingen“. Er selbst stellt sich in den Kampf mit dem Teufel. Er sichert zu: „mein Unschuld trägt die Sünde dein“ und zieht daraus die Konsequenz: „da bist du selig worden“. Er fährt in den Himmel und dort ist er unser Meister, läßt sich mit diesem Wort des Vertrauens erkennen, wie ihn der Jünger am Ostermorgen erkannte und mit Rabbuni anredete. Der ist es, der den Geist geben will, „der dich in Trübnis trösten soll und lehren mich erkennen wohl und in der Wahrheit leiten“. Er selbst ist der, der den Trost gibt und der sich als der lebendige Herr erweist. Und er hinterläßt als sein Testament, daß sich der Glaubende vor Menschensatzungen hüten soll, die den edlen Schatz des allerheiligsten Evangeliums verderben.⁹ Der Trost des Evangeliums ist für Luther an die Person Jesu Christi gebunden, fließt aus ihr aber auch so, daß es genug ist.

meritum und distributio meriti

Um diesen Gedankenkreis abzuschließen, will ich unser Augenmerk noch richten auf Luthers Auseinandersetzung um das Altarsakrament mit Karlstadt, Zwingli und anderen. Luther führt ja diesen ganzen Kampf in der festen Überzeugung, daß er sich auf die klaren Worte der heiligen Schrift berufen kann und daß es Christus selbst ist, der auch im Altarsakrament handelt und sich uns selbst gibt. Deshalb verlangt er von seinem Gegner, daß er unterscheiden könne zwischen meritum Christi und der distributio meriti, zwischen dem Verdienst Christi und der rechten Austeilung. „Also stehets geschrieben / das Christus mußte leiden und am dritten tage auferstehen (Da stehet sein verdienst) und inn seinem namen predigen lassen busse und vergebung der sunden (da gehet seines verdiensts austeilung)“¹⁰. Und Luther fährt dann fort in der Explikation, warum das heilige Abendmahl nur zu verstehen ist als Bestandteil der Austeilung des Verdiensts Christi, das wir geschenkt bekommen. Noch eine Stufe direkter kann Luther an anderer Stelle vom Gottesdienst sagen, „das nichts anders darin geschehe, denn das unser lieber Herr selbs mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir widerumb mit jm reden durch Gebet und Lobgesang“¹¹. Hier merken wir, wie Luther ganz direkt und unmittelbar Christus am Werk weiß im

9 Zitate nach EG 341 bzw. EKG 239, 6–10.

10 BoA 3, S. 376, 32–35.

11 WA 49, S. 588 (Predigt zur Einweihung der Schloßkirche in Torgau am 5. 10. 1544.

gottesdienstlichen Handeln der Kirche, das ja Seelsorge ist. Ich will es durch ein weiteres Zitat beleuchten: „Denn aus seinen [Jesu Christi] wunden fliesen warlich ... die Sakrament, und [er] hatts warlich theur erarnt [erworben], das man jnn der gantzen welt solch ampt hat, zu predigen, teuffen, lösen, binden, Sakrament reichen, trosten warnen, vermanen, mit Gottes wort, und was mehr zum ampt der seel sorgen gehoret.“¹² An diesem Zitat wird sehr schön deutlich, wie für Luther dies alles aus Christi Wunden, aus seinem Verdienst fließt, was auf der ganzen Welt in der Seelsorge geschieht. Diese Reihe umgreift die ganze Breite der Tätigkeit des Amtes eines evangelischen Pfarrers, wie es in den Bekenntnisschriften unserer Kirche mehrfach umschrieben wird. Aber das Wort Seelsorge ist hier so etwas wie ein Oberbegriff für die gesamte Amtstätigkeit, kann auch zusammengefaßt werden als Predigt von Buße und Vergebung. Wir haben damit einen wichtigen Aspekt für das Verständnis von Luther als Seelsorger gewonnen. Seelsorge ist nicht eine Technik, die man in der Ausbildung zum Pfarrerberuf relativ spät durch einen Spezialkurs lernen kann, sondern Seelsorge ist alles, was der Pfarrer im Auftrag Jesu Christi in der Gemeinde zu tun hat. Auch die Predigt ist Seelsorge, auch das Schlüsselamt ist Seelsorge.

Dieser Befund ließe sich durch viele weitere Zitate belegen und untermauern. Wir fassen diese gezeigten Grundlinien im Auge. Eine besonders markante Stelle wollen wir noch beleuchten. In den Schmalkaldischen Artikeln, wo Luther die Vielfalt des Evangeliums beschreibt, also des Verdiensts Christi, das uns zugeeignet wird, „welchs gibt nicht einerleiweise Rat und Hulf wider die Sunde; denn Gott ist reich in seiner Gnade: erstlich durchs mundlich Wort, darin gepredigt wird Vergebung der Sunde in alle Welt, welchs ist das eigentliche Ampt des Evangelii, zum andern durch die Taufe, zum dritten durchs heilig Sakrament des Altars, zum vierten durch die Kraft der Schlüssel und auch per mutuuum colloquium et consolationem fratrum“¹³. Hier begegnet also die bekannte Reihe, wie das Evangelium in seinem ganzen Reichtum zu uns kommt, aber es gehört dazu auch der geschwisterliche Austausch und die Tröstung durch die Brüder und Schwestern. Der Dienst, den ein Christ dem andern im Gespräch erweist, wird hier einmal ausdrücklich auch beim Namen genannt.¹⁴

12 WA 30 II, S. 527, 17–21, hier zitiert nach Gerhard Ebeling, *Luthers Gebrauch der Wortfamilie „Seelsorge“*, in: LuJ 61, 1994, S. 36 mit Anm. 117.

13 BSLK S. 449, 6–13 (Vom Evangelio).

14 Vgl. Jürgen Henkys, *Seelsorge und Bruderschaft. Luthers Formel „per mutuuum colloquium et consolationem fratrum“ in ihrer gegenwärtigen Verwendung und ursprünglichen Bedeutung*, Berlin/Stuttgart 1970.

Was ist die Eigenart von Luthers Seelsorge?

Die moderne Seelsorge ist in das Gespräch mit den Humanwissenschaften über den Dienst am Menschen und die „Wege zum Menschen“ getreten. Dazu kann sie von Luther her Rat suchen.¹⁵ Von da aus ist Luthers Beitrag auch näher beleuchtet worden im Sinne der Rückfrage an den Reformator.¹⁶ So hat man schon in früherer Zeit immer wieder Luther befragt und für die je eigene Zeit fruchtbar zu machen gesucht. Das gleiche Bemühen läßt sich schon überprüfen in den Werken von der Spätreformation¹⁷ über das zu Ende gehende 19. Jahrhundert¹⁸ bis in unsere Zeit.

Wollen wir Luther als Seelsorger verstehen, dann müssen wir uns erinnern, daß er weder Fachmann für Seelsorge noch Gemeindepfarrer je gewesen ist. Er war Professor für Bibelauslegung und Lehrer seiner Studenten und natürlich auch geweihter Priester, für den eine aktive Beteiligung am Gemeindedienst in der Wittenberger Stadtpfarrkirche St. Marien ebenso selbstverständlich war wie die Predigtstätigkeit in der Schloßkirche, wo sich Universität und kurfürstlicher Hof zum Gottesdienst versammelten. In diesem Tätigkeitsbereich übt er seine Seelsorge aus. Da er selbst aus der spätmittelalterlichen Frömmigkeit kam und im Kloster gelebt hatte, blieben viele Elemente dieser Frömmigkeit bei ihm lebendig. Luther dachte nie daran, die Beichte abzuschaffen. Wohl kritisierte er die Beichtpflicht und den Gedanken, daß man ohne die Leistung der eigenen Zerknirschung nicht selig werden könne, aber es war für ihn selbstverständlich, daß Menschen, die die

15 Vgl. Albrecht Peters, Christliche Seelsorge im Horizont der drei Glaubensartikel. Aspekte einer theologischen Anthropologie, in: ThLZ 114, 1989, Sp. 641–660.

16 Vgl. zuletzt Gerhard Hennig, „Wir sollen Menschen sein ...“ – Luthers Seelsorge und unsere Seelsorge, in: ThBeitr 27, 1996, S. 6–21 und Christian Möller, Martin Luther, in: Christian Möller (Hg.), Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 2: Von Martin Luther bis Matthias Claudius, Göttingen 1995, S. 25–44.

17 Vgl. Conrad Porta, Pastoralis Lutheri, Das ist: Nützlicher und nöthiger Unterricht von den fürnehmsten Stücken des heiligen ministerii, vor angehende Prediger und Kirchen=Diener aus Gottes Wort und D. M. Lutheri Schrifften zusammen getragen [1582 und 1586], Neuauflage durch Joh. Christoph Cramer, Jena 1789. Hier finden wir kein Kapitel zum Thema „Seelsorge“, wohl aber „Vom Trösten“ (Cap. VII, S. 320–412), „Vom Vermanen und Warnen“ (Cap. VIII, S. 412–479), „Von Schwermüthigen, Angefochtenen und Besessenen, und wie mit denselben zu handeln“ (Cap. XVII, S. 786–846) und „Von Krancken und Übelthättern, die das Leben verwirkt haben, zu besuchen und zu trösten“ (Cap. XVIII, S. 846–900).

18 Die Alten Tröster. Ein Wegweiser in die Erbauungsliteratur der evang.-luth. Kirche des 16. bis 18. Jahrhunderts, hg. v. Constantin Große, Hermannsburg 1900, hier zu Luther S. 19–65.

Beichte als solche völlig ablehnen, folglich auch von der Abendmahlsgemeinschaft auszuschließen seien.¹⁹ Wir kommen darauf noch zurück. Ebenso selbstverständlich hat Luther an allen Apostel- und Heiligengedenktagen, die biblisch zu begründen sind, gepredigt. Seine Abendmahlsfrömmigkeit können wir uns gar nicht lebendig genug vorstellen.

Ein wichtiges Feld seiner Seelsorge wurde jedoch seine weitreichende Korrespondenz mit so vielen, die sich mit irgendeiner Frage an ihn wandten.

Wollen wir Luther als Seelsorger nachzeichnen, so dürfen wir nicht allein die Briefe zu Rate ziehen. Wir greifen also exemplarisch einige Textgattungen heraus, um so einen Eindruck von dem Ganzen zu gewinnen.

Luthers frühe Predigten

Im Jahr 1519 schrieb Luther fünf wichtige Sermonen über die Betrachtung des heiligen Leidens Christi, über die Bereitung zum Sterben, über die Sakramente der Buße und der Taufe und das hochwürdige Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften.

Gerade im Sermon von der Betrachtung des Leidens Christi tritt deutlich in Erscheinung, wie Luther eine Betrachtung an sich, die nicht vorstößt zu dem, was Christi Leiden für mich und mein Heil bedeutet, ablehnt oder wenigstens zurückdrängt. Der Christ soll sich tief einprägen und nicht zweifeln, „du seyest der / der Christum alßo marteret dan deyn sund habens gewißlich than“²⁰. In den Nägelmalen Christi soll man seine eigenen Werke, in der Dornenkrone seine eigenen bösen Gedanken erkennen. Aber das alles soll nicht bei einer Selbstmarterung stehen bleiben, sondern man soll hindurchdringen „und ansehen seyn fruntlich hertz / wie voller lieb das gegen dir ist / die yhn da zu zwingt / das er deyn gewissen / und deyn sund ßo schwerlich tregt. Alßo wirt dir das hertz gegen yhm susse / und die zuvorsicht des glaubens gstercket.“ Und weiter soll der Gläubige durch Christi Herz zu Gottes Herz aufsteigen. Daraus folgert er: „Das heist dan gott recht erkennet / wan man yhn nit bey der gewalt adder weyßheit (die schrecklich seyend) sundern bey der gute und liebe ergreyfft / da kan d' glaub und zuvorsicht dan besteen / und ist der mensch alßo warhafftig / new yn gott geporen.“²¹ In solcher Besinnung sieht Luther die rechte Betrachtung des

19 Vgl. CA 25 und BoA 3, S. 513, 1–12.

20 BoA 1, S. 156, 18f.

21 BoA 1, S. 159, 25–38.

Leidens, und das heißt, der Frucht seines Leidens, und grenzt sich daher gegen eine falsche Leidensbetrachtung ab.

Ähnlich direkt stößt er in dem Sermon von der Bereitung zum Sterben ins Zentrum. Nachdem er einige bis heute bedenkenswerte Anweisungen zur Annahme des eigenen Sterbenmüssens gegeben hat, empfiehlt er: „Albo mustu dich / mit dem todt Christi alleyn bekummern / so wirstu das leben finden / und wo du den todt anderswo ansihest / so tödt er dich mit grosser unrüge unnd peyn.“²² Luther empfiehlt in diesem Zusammenhang die Sakramente, „dan yn den Sacramenten handelt / redt / wirckt durch den priester / Deyn gott Christus selbs mit dyr / und geschehen da nit menschen werck oder wort / Da geredt dyr gott selbs alle ding / die itzt von Christo gesagt seyn / und will die sacrament eyn wartzeichen und urkund seyn / Christi leben soll deynen tod / seyn gehorsam soll deyn sund / seyn liebe / deyn helle auf sich genomen und ubirwunden haben. Darzu wirst du durch dieselben sacrament eyngeleybet und voreiniget mit allen heyligen und kumist yn die rechte gemeynschafft der heyligen / albo dz die mit dyr in Christo sterben / sunde tragen / hell ubirwinden. Darauß folget / dz die sacrament / das ist die eußerliche wort gottis durch einen priester gesprochen / gar eyn großer trost seynt / und gleich eyn sichtlich zeichen gottlicher meynung / daran man sich halten soll mit eynem festen glauben / als an eynen guten stab / damit Jacob der patriarch durch den Jordan gingk ...“²³ Die „sacrament seyn wort gottis die dienen dazu / das sie unß Christum zeygen und zusagen / mit allem seynem gutt / das er selbs ist“²⁴. Daraus folgt für Luther die Aufforderung zum Lob des Gottes, der durch Christus den Tod, die Sünde und die Hölle überwunden hat. Das ist die rechte Bereitung zum Sterben.

Und die Sakramente, über die Luther in seinen Sermonen spricht, werden von ihm in dieser Richtung weiter seelsorgerlich entfaltet, daß sie uns Christus zeigen und zusagen, nicht nur etwas andeuten, sondern zueignen, auf den Kopf zusagen. Deshalb sollen die Worte Christi bei den sichtbaren Zeichen unverzichtbar dabei sein.

Wir erfahren hier nicht nur etwas über Luthers Deutung der Sakramente, sondern zugleich auch etwas über seine Glaubenszuversicht. Deshalb wollen wir noch eine weitere Predigtreihe Luthers aufgreifen. Als er im Frühjahr 1522 auf der Wartburg saß und von Unruhen in Wittenberg hörte, ließ es ihm keine Ruhe. Er ging selbst nach Wittenberg und predigte dort in der Woche nach Invokavit. Seinem Kurfürsten, der ihn ja auf der Wartburg

22 BoA 1, S. 165, 33–33.

23 BoA 1, S. 168, 39–169,11.

24 BoA 1, S. 171, 15f.

geschützt halten wollte und der es nicht zulassen wollte, daß Junker Jörg sich aus seinem Refugium hervorwage, schrieb er trotzig: „Solchs sei E[uer] K[ur=] F[ürstlichen] G[naden] geschrieben in der Meinung, daß E[uer] K[ur=] F[ürstlichen] G[naden] wisse, ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz denn des Kurfürsten. Ich habs auch nicht im Sinn, von E[uer] K[ur=] F[ürstlichen] G[naden] Schutz begehren. Ja ich halt, ich wolle E[uer] K[ur=] F[ürstlichen] G[naden] mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu, wenn ich wüßte, daß mich E[uer] K[ur=] F[ürstlichen] G[naden] könnte und wollt schützen, so wolt ich nicht kommen. Dieser Sachen soll noch kann kein Schwert raten oder helfen, Gott muß hie allein schaffen, ohn alles menschlich Sorgen und Zutun. Darumb: wer am meisten gläubt, der wird hie am meisten schützen. Dieweil ich denn nu spür, daß E[uer] K[ur=] F[ürstlichen] G[naden] noch gar schwach ist im Glauben, kann ich keinerlei wege E[uer] K[ur=] F[ürstlichen] G[naden] fur den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.“²⁵ Das ist gegenüber dem Kurfürsten ein ungeheuer kühnes Wort und ein Zeugnis für die innere Freiheit, die den Reformator in seinen Absichten getragen hat. Und so ging er nach Wittenberg und hielt seine „Invokavitpredigten“²⁶, die so direkt ins Zentrum aller Glaubens- und Lebensfragen vordringen: „Wir sind allesamt zu dem Tod gefordert, und keiner wird für den andern sterben, sondern jeder in eigener Person für sich mit dem Tod kämpfen. In die Ohren können wir wohl schreien, aber ein jeder muß für sich selbst geschickt sein in der Zeit des Todes: Ich werde dann nicht bei dir sein noch du bei mir. Hierin muß jedermann die Hauptstücke, die einen Christen angehen, genau wissen und gerüstet sein. Das sind die Stücke, die ihr Lieben vor vielen Tagen von mir gehört habt.

Zum ersten müssen wir wissen, wie sehr wir Kinder des Zornes sind und alle unsere Werke, Sinne und Gedanken gar nichts. Dafür müssen wir einen klaren, starken Spruch haben, der solches anzeigt, so merk dir gut den Spruch des Paulus an die Epheser 2,3 – denn obwohl viele solche in der Bibel sind, will ich euch nicht mit vielen Sprüchen überschütten –: ‚Wir sind alle Kinder des Zornes.‘ Und nimm dir nicht vor, zu sprechen: Ich hab einen Altar gebaut, Messen gestiftet usw.

Zum zweiten müssen wir wissen, daß uns Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat, damit wir an ihn glauben, und wer ihm vertrauen wird, soll von Sünde frei sein und ein Kind Gottes. Wie Johannes in seinem ersten Kapitel

25 BoA 6, S. 105, 1–11 (Brief vom 5. März 1522).

26 BoA 7, S. 362–387.

sagt: ‚Er hat ihnen Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, allen denen, die an seinen Namen glauben.‘ (1,12) Hier sollten wir alle in der Bibel recht geschickt sein und mit vielen Sprüchen gerüstet, sie dem Teufel vorzuhalten. [...]

Zum dritten müssen wir auch die Liebe haben und durch die Liebe untereinander tun, wie Gott uns getan hat durch den Glauben. Ohne diese Liebe ist der Glaube nicht. So sagt St. Paulus 1. Kor. 13,1: ‚Wenn ich gleich Engelnungen hätte und könnte aufs allerbeste vom Glauben reden und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.‘ Hierin, liebe Freunde, hat’s da nicht sehr gefehlt? Ich spüre in keinem die Liebe und merke sehr gut, daß ihr Gott nicht dankbar gewesen seid für seinen reichen Schatz, seine Gabe.²⁷

Das ist einmal eine Kostprobe, wie Luther hier angefangen hat. Und so entfaltet er die Grundfragen des Glaubens und kann im Streit der Wittenberger Unruhen in das Zentrum der Glaubensfrage zurückführen und äußerlich die Revolution abwenden, die Messreform in sachliche Bahnen lenken. Diese Predigten hinterließen einen tiefen Eindruck in Wittenberg.

Luthers Seelsorge in Briefen

Während des Augsburger Reichstags 1530 durfte der geächtete Luther nicht mit zur Versammlung, sondern mußte in der südlichsten Festung in Sachsen nahe der Grenze – auf der Veste Coburg – verweilen. Er schrieb scherzend über den Reichstag der Dolen, den er da oben auf der Veste erlebte, die hin und her keckten. In seinen Briefen begleitet er das Geschehen von Augsburg und berät Melanchthon und die anderen Wittenberger Theologen und Kurfürst Johann. Es ist vor allem Melanchthon, den er ermutigen zu müssen meint, weil er ihm zu leise tritt, dessen Kompromißbereitschaft er auch zu tadeln weiß. In diesen Briefen geschieht Tröstung. Wir müßten sehr genau in die Einzelstapen der Geschichte dieses Reichstags eindringen, wenn wir Einzelpassagen aus dieser Korrespondenz recht würdigen wollten.²⁸ Diese Briefe haben später eine eigene Geschichte erlebt, als sie 1549 durch Matthias Flacius erstmals zum Druck gebracht wurden und nach Luthers Tod

27 Hier zitiert nach Martin Luther, *Ausgewählte Schriften*, hg. v. Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Bd. 1: *Aufbruch zur Reformation*, Frankfurt 1982, S. 271f (bearbeitet von Gerhard Krause).

28 Vgl. Julius Seebaß, *Luther als Seelsorger in seinen Koberger Predigten, Schriften und Briefen*, Gütersloh o. J. [= 1930] (= Hefte der Sydower Bruderschaft 4).

Melanchthon zu mehr Glaubensmut entfachen sollten.²⁹ Im Kirchenkampf unseres Jahrhunderts wurden sie erneut als Sonderband gedruckt und entfaltet eine glaubensstärkende Wirkung.³⁰ Dieser Briefbestand ist also nur ein Teil des Ganzen, von dem Ute Mennecke-Haustein in ihrem Buch über „Luthers Trostbriefe“ urteilt: „Das consolatorische Element darf also als ein charakteristischer Wesenszug der Lutherschen Gesamtkorrespondenz gelten.“³¹ Sie betont jedoch, daß eben diesen Trostbriefen von den Zeitgenossen ein ganz besonderes Interesse entgegengebracht wurde und daß sie deshalb so zahlreich überliefert sein könnten. „Zwangsläufig mußte Luthers Entdeckung des Evangeliums als der tröstlichen Botschaft das besondere Interesse am Trostbrief als einer evangeliumsgemäßen Form der Seelsorge nach sich ziehen, mußte auch das reformatorische Vertrauen in die Wirksamkeit des Wortes Gottes an Luthers Trostbriefen bestätigt und bewährt werden.“³²

Geht man einmal Briefen Luthers an die Christen in der Diaspora nach, dann wird man erstens wahrnehmen, wie weit seine Seelsorge bis nach Österreich und Ungarn und Siebenbürgen reicht, aber auch ins Baltikum oder bis nach Venedig, aber man wird zugleich wahrnehmen, wie hier besonnener Rat und von Gottvertrauen getragenes Zuwartenkönnen am Werk sind.³³ Als der Landeshauptmann von Oberösterreich Christoph Jörger auf seinem Schloß Tollet keinen evangelischen Prediger behalten konnte, weil dieser durch ein Generalmandat König Ferdinands in Gefahr geraten und für sein Leben bedroht war, schrieb ihm Luther einen Brief, tröstete ihn und mahnte zur Geduld: „Christus wird ob seinem Wort wohl halten, daß es Euch nicht die Länge entzogen werde, sondern mit großer Frucht wieder kommen lassen. Indes müßt ihr Geduld haben, bis das Wetter uberhin gehet.“ Und er bestätigt ausdrücklich die Entscheidung Jörgers, daß er den Prediger Michael Stiefel habe ziehen lassen. In diesem Trost klingt auf, wie sehr Luther die Gewißheit der Kraft des Wortes unterstreicht, wenn auch Menschen der politischen Gewalt einmal weichen müssen.³⁴ Die gleiche Adelsfamilie in

29 Vgl. WA.B 14, S. 400–408.

30 Vgl. Martin Luther, *Des Glaubens Trost und Trutz. Briefe von der Veste Coburg*, [hg. v. Friedrich Wilhelm Hopf], München 1930, ²1936, ³1938, gekürzte Neuauflage unter dem Titel: *Martin Luther, Briefe von der Veste Coburg*, hg. v. Friedrich Wilhelm Hopf, München 1967.

31 Ute Mennecke-Haustein, *Luthers Trostbriefe*, Gütersloh 1989 (= QFRG 56), S. 13.

32 A. a. O., S. 12f.

33 Rudolf Keller, *Luther als Seelsorger und theologischer Berater der zerstreuten Gemeinden*, in: *Kirche in der Schule Luthers. Festschrift für D. Joachim Heubach*, hg. v. Bengt Hägglund und Gerhard Müller, Erlangen 1995, S. 58–78.

34 Vgl. A. a. O., S. 63 (Zitat aus WA.B 4, S. 344, Nr. 1204).

Österreich gab 1532 ein Stipendium für Theologiestudenten in Wittenberg. Als Luther den Empfang mit Dank bestätigte, fügte er die Bemerkung an, daß er in Wittenberg derartige Gebefreudigkeit nicht beobachten kann, ja es klingt ein Stück Enttäuschung und Resignation doch auch einmal auf: „Denn leider jetzo auch bey uns, da doch Gottes wort bis zu uberdrus reichlich gepredigt wird, solcher gnade wenig oder gar nichts scheint, sondern vil mehr das widerspil, das sie ihre arme Pfarrherr schier erhüngern, beide die vom Adel, Bawr, und ist jederman zu rauben geneigt mer denn zuhelffen.“³⁵ Diese Töne gibt es also doch bei Luther auch. Das dürfen wir nicht übersehen.

Ein anderer Fall von Seelsorge an entfernt lebenden Briefpartnern ist eine Stellungnahme zur Frage der Königin Maria von Ungarn im Jahr 1530, ob es notwendig sei, die Eucharistie in beiderlei Gestalt zu empfangen. Luthers Antwort von Coburg lautet, daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen. Ein Christ müsse die Anordnungen des Herrn Christus kennen. Wer das volle Sakrament zu erhalten wünsche, könne es an einem Ort christlicher Freiheit erhalten. Ansonsten solle man vom Empfang in der einzigen Gestalt des Brotes zurückstehen und zwischenzeitlich das Sakrament „spiritualiter“ – geistlich – gebrauchen und sein Gewissen dabei befestigen durch Gottes Wort im Mahl und durch die Meditation des Leidens Christi. Niemand dürfe das Sakrament am geheimen Ort für sich empfangen oder anderen darreichen. Christus habe das Sakrament für den öffentlichen Gottesdienst eingesetzt, daß man seiner dabei gedenke durch Predigt und Bekenntnis, wie das aus seinen Einsetzungsworten hervorgehe. Im Mahl werde nach Paulus der Tod des Herrn verkündigt. Gegen Gottes Wort gelte der Gehorsam einer Obrigkeit gegenüber nichts. Dies würde bedeuten, ein Geschöpf dem Schöpfer überzuordnen. Wenn das Gewissen sicher sei, das Sakrament sei einsetzungsgemäß in zwei Gestalten zu empfangen, so stehe es nicht in der Macht von Menschen, daran etwas zu ändern.³⁶ Damit hatte Luther eine klare Antwort auf die Fragen der Königin gegeben, die für die Frage der Abendmahlsgemeinschaft und für Luthers Toleranz gegenüber Lehrabweichungen sehr bedeutend ist. Wir lassen es hier auf sich beruhen, wie sich Königin Maria in der Sache später verhielt. Luther hat jedenfalls immer wieder in seinen Briefen auch zum Thema der Abendmahlstheologie Stellung genommen.

Den verfolgten evangelischen Christen in Venedig schreibt Luther auf Bitten von Matthias Flacius 1543. Auch hier besteht sein Trost in dem Hinweis

35 A. a. O., S. 63f (Zitat aus WA.B 6, S. 273f, Nr. 1910, Zeile 26–29).

36 A. a. O., S. 68 (Zitat nach WA.B 5, S. 525–529, Nr. 1674, mit Beilage).

auf die überragende Kraft Gottes: „Sed fortior et maior est, qui in nobis, quam qui in mundo est; ipse triumphat et triumphabit in vobis usque ad finem; ipse consoletur vos Spiritu suo sancto, in quo vocavit vos ad societatem corporis sui. Nos gratias non desinemus agere pro vobis, quod vicissima vobis fieri non dubitamus.“³⁷ Luther versäumt also auch das Dankgebet nicht, wenn er vom Lauf des Evangeliums unter schweren Bedingungen hört.

Als er von den evangelischen Gemeinden im Baltikum hörte, schrieb er darüber an seinen Freund Spalatin und setzte unter den Bericht die Bemerkung: „Sic mirabilis est Christus.“³⁸ Dieses Staunen hat sich Luther nicht nehmen lassen.³⁹

Luthers Umgang mit den Psalmen

Die Psalmen waren Luther durch das Stundengebet im Kloster besonders vertraut, aber ebenso durch seine Tätigkeit als Professor für Bibelauslegung, in der er sich mehrfach mit den Psalmen beschäftigte. Seiner Übersetzung der Bibel fügte er zu jedem Buch eine Vorrede bei, so auch zum Psalter. Er empfiehlt darin den Gebrauch des Psalters. Er meint, „Der Heilige Geist habe selbs wöllen die mühe auff sich nemen / und eine kurtze Bibel und Exempelbuch von der gantzen Christenheit oder allen Heiligen zusammen bringen. Auff das / wer die gantzen Biblia nicht lesen kündte / hette hierin doch fast [= sehr wohl] die gantze Summa verfasst in ein klein Büchlin.“⁴⁰ Hier werde uns Rede der Heiligen vor Augen geführt, wie sie mit Gott selbst geredet haben. Der Psalter lege uns nicht allein die Worte der Heiligen über ihre Werke vor, „Sondern auch jr hertz und gründlichen schatz jrer Seelen“. Dies geschehe, „Das wir in den grund und quelle jrer wort und werck / das

37 WA.B 10, S. 328–333, Nr. 3885, hier Zeile 116–120. Deutsche Übersetzung: Aber stärker und größer ist der, der in uns ist, als der in der Welt ist; er hat triumphiert und wird in euch auch triumphieren bis ans Ende; dieser tröstet euch durch seinen Heiligen Geist, in dem er euch berufen hat zur Gemeinschaft seines Leibes. Wir zögern nicht, für euch zu danken, und zweifeln nicht, daß solches durch euch auch für uns geschieht.

38 WA.B 3, S. 241f, Nr. 709 vom 1. Februar 1524. Deutsche Übersetzung: So wunderbar ist Gott.

39 Vgl. Keller (wie Anm. 33), S. 77.

40 Luther, Die gantze Heilige Schrift Deudsch, Wittenberg 1545, hg. v. Hans Volz, München 1972, Bd. 1, S. 964, 40–46 (Vorrede zum Psalter).

ist / in ir hertz sehen können / was sie fur gedanken gehabt haben / Wie sich jr hertz gestellet und gehalten hat / in allerley sachen / fahr und not.“ Dies könnten die Legenden und die Beispielgeschichten über die Heiligen nicht bieten, weil man daraus nicht erkennen könne, wie die Herzen der Heiligen standen.⁴¹ Dann beschreibt er die Gefühlslage des menschlichen Herzens: „Denn ein menschlich Hertz ist wie ein Schiff auff eim wilden Meer / welchs die Sturmwinde von den vier örtern der Welt treiben. Hie stösset her / furcht und sorge fur zukünftigem Unfal. Dort feret gremen her und traurigkeit von gegenwertigem Ubel. Hie webt hoffnung und vermessenheit / von zukünftigem Glück. Dort bleset her sicherheit und freude in gegenwertigen Gütern. – Solche Sturmwinde aber leren mit ernst reden und das hertz öffnen / und den grund eraus schütten. Denn wer in furcht und not steckt / redet viel anders von unfal / denn der in freuden schwebt. Und der in freuden schwebt / redet und singet viel anders von freuden / denn der in furcht steckt. Es gehet nicht von hertzen / (spricht man) wenn ein Trawriger lachen / oder ein Frölicher weinen sol / das ist / Seines hertzen grund stehet nicht offen / und ist nicht er aus.“⁴² Hier erkennen wir den Seelsorger Luther, der im Leben beobachten gelernt hat. Und er will das alles im Gebet zurückgebracht wissen zu Gott, weil er weiß, daß aus diesem Gebet Hilfe und Orientierung kommt. Dazu ist ihm der Psalter Hilfe. „Denn er leret dich in Freuden / Furcht / Hoffnung / Trawrigkeit / gleich gesinnet sein und reden / wie alle Heiligen gesinnet und geredt haben. – Summa / Wiltu die heiligen Christlichen Kirchen gemalet sehen mit lebendiger Farbe und gestalt / in einem kleinen Bilde gefasset / So nim den Psalter fur dich / so hastu einen feinen / hellen / reinen Spiegel / der dir zeigen wird / was die Christenheit sey. Ja du wirst auch dich selbs drinnen / und das rechte Gnotiseauton [= Erkenne dich selbst] finden / Da zu Gott selbs und alle Creaturn.“⁴³ Ich denke, in diesen Ausführungen wird deutlich, wie Luther in seinen Umgang mit der heiligen Schrift die ganze Erfahrung lebensvoll einbringt und nichts davon abschneiden oder geistlich verdrängen will.

41 A. a. O., S. 965, 25–40.

42 A. a. O., S. 966, 1–19.

43 A. a. O., S. 967, 23–34.

Luthers Umgang mit der Beichte

Wie bereits angedeutet, haben wir hier bei Luther viel zu lernen. Er schätzte die Beichte hoch.⁴⁴ Ich will an dieser Stelle nicht auf die ganze Problematik der Beichte in unserer evangelisch-lutherischen Kirche eingehen,⁴⁵ auch nicht auf die Geschichte, die sie durchlaufen hat, sondern ganz schlicht einige Zentralsätze aus dem Großen Katechismus in Erinnerung rufen. Luther betont immer wieder, daß die Beichte frei und ungezwungen sein soll. Er sieht in der Beichte zwei Stücke, nämlich unser Werk, daß wir unsere Sünde beklagen und Trost und Erquickung für unsere Seele suchen. Und das Werk, das Gott tut, „der mich durch das Wort, dem Menschen in den Mund gelegt, losspricht von meinen Sunden, welchs auch das Furnehmste und Edelste ist, so sie lieblich und tröstlich machet.“⁴⁶ Und neben die ganze Auseinandersetzung mit dem falschen Werkcharakter der Beichte in der vorreformatorischen Kirche stellt er dann positiv sein Verständnis: „Wer ein Christen ist oder gerne sein wollte, der hat hie einen treuen Rat, daß er hingehe und sich den köstlichen Schatz hole.“ Und er fügt doch antithetisch an: „Bist Du kein Christen oder begehrest solchs Trosts nicht, so lassen wir dich ein[en] andern zwingen.“⁴⁷ Luther ist der Überzeugung, daß jeder, der sein Elend erkannt hat, ein Verlangen nach der Beichte bekommt und hingeht. „Welche es aber nicht achten noch von ihm selbs kommen, die lassen wir auch fahren. Das sollen sie aber wissen, daß wir sie nicht für Christen halten.“⁴⁸ Wir können nicht so tun, als seien nicht die Jahrhunderte seit Luthers Tod vergangen. Leider können wir das von Luther Gehörte heute in vielen Gemeinden so nicht einfach in die Tat umsetzen, aber gerade in unserer Zeit, in der die psychologischen Praxisräume überbeansprucht werden, liegt hier eine Einladung Gottes und eine Aufgabe für seine Kirche, die wir nicht gering schätzen sollten. Wir müssen uns da aber in der Regel auf einen Lernweg erst noch begeben.

44 Vgl. vor allem BoA 3, S. 513, 1–12.

45 Vgl. dazu Albrecht Peters, Kommentar zu Luthers Katechismen, Bd. 5: Die Beichte, Die Haustafel, Das Traubüchlein, Das Taufbüchlein. Mit Beiträgen von Frieder Schulz und Rudolf Keller, hg. v. Gottfried Seebaß, Göttingen 1994, S. 13–93.

46 BSLK, S. 729, 10–20.

47 BSLK, S. 730, 14–21.

48 BSLK, S. 731, 37–40.

Luthers praktische Schritte in der Seelsorge

Was wir heute als seelsorgerlichen Dienst im engeren Sinn bezeichnen, hat sich für Luther durchaus auch ergeben. Da ist zuerst an seine Besuche bei Kranken und Sterbenden sowie an seine Briefe an Leidtragende⁴⁹ zu denken. Die Schilderung von einem Krankenbesuch aus den Tischreden wird in vielen Darstellungen über Luthers Seelsorge immer neu vorgestellt. „Wenn er zu den Kranken hineingeht, redet er ganz vertraut mit ihnen, beugt sich, soweit es schicklich ist, nahe zu ihnen mit seinem ganzen Körper und fragt zuerst, an welcher Krankheit einer leide, wie lange er schon krank sei, welchen Arzt und welche Arznei er gebraucht habe. Dann ob er auch gegen Gott geduldig sei ... Wenn er weggeht, legt er ihnen ihren Glauben ans Herz, daß sie darin beharren mögen, und verspricht, für sie zu beten. Wenn sie aber sagen, daß sie die Wohltat seines Besuches nicht wiedergutmachen können, so antwortet er, es sei sein Amt und seine Pflicht ...“⁵⁰ Das beinhaltet alle Momente, die für den seelsorgerlichen Krankenbesuch wichtig sind. Die Anamnese des persönlichen Befindens erhält ihr Recht. Die Zuwendung erfolgt ganzheitlich. Und das Gespräch kommt zur Grundfrage nach der Geduld gegenüber Gott. Er legt dem Patienten den Glauben ans Herz und verspricht auch selbst die Fürbitte. Das Ganze ist nicht eine persönliche Nettigkeit, die der Patient vergelten könnte, sondern Amt und Pflicht des Pfarrers.

Einen anderen sehr konkreten Fall will ich auch noch darstellen, weil er heute wieder von stärkerem Interesse sein kann, als noch vor fünfundsingzig Jahren. An den Pfarrer Severin Schulze in Belgern schreibt Luther in seinem letzten Lebensjahr. Er war von anderen Personen gebeten worden, einer Frau Trost zu spenden, deren Mann krank war. Die Ärzte wußten bei dieser Krankheit keinen Rat. Es mußte mehr sein als eine gewöhnliche Melancholie. Luther meint, es könne eine Versuchung des Teufels sein (*tentatio Diaboli*), gegen die man durch das Gebet des Glaubens an die Kraft Christi angehen müsse. Er rät nun dem Pfarrer, daß er zusammen mit dem Kaplan und zwei oder drei bewährten Männern hingehen solle und in dem gewissen Vertrauen, da er ja im öffentlichen kirchlichen Amt stehe und Pastor an jenem Ort sei, ihm die Hand auflegen und sagen: Friede sei mit dir, Bruder, von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Danach solle er mit hörbarer Stimme über ihm das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser beten und anschließend die Verheißungen für das Beten aus der heiligen Schrift

49 Vgl. Gerhard Ebeling, *Trostbriefe Luthers an Leidtragende*, in: *Kirche in der Schule Luthers* (wie Anm. 33), S. 37–48.

50 WA.TR 2, 2194 A, zitiert nach Hennig (wie Anm. 16), S. 15.

hörbar sagen und beim Gehen mit aufgelegten Händen wiederum sagen mit Markus 16,17f: „Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: ... auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.“ Dies soll dreimal wiederholt werden, aber nur einmal pro Tag. Darüber hinaus empfiehlt er die öffentliche Fürbitte in der Kirche und versichert, daß er sich selbst den Gebeten anschließen werde.⁵¹

Wir kennen nur diesen Brief und nichts weiter aus der Krankengeschichte des Hans Korner in Belgern. Aber das ist ein interessanter Fall, wie Luther mit diesem Depressiven umgeht.⁵²

In den Darstellungen über Luthers Seelsorge werden immer wieder verschiedene von den vielen sprechenden Beispielen aufgegriffen und für die Leser entfaltet.⁵³ Hier mögen diese Beispiele genügen.

Luthers Trostschriften

Luther als Ausleger der Bibel hat gelegentlich in bestimmten Situationen besondere Trostschriften verfaßt, die mehr oder weniger eine Zitatesammlung aus dem Trost der heiligen Schrift sind. Verschiedene dieser Schriften sind geradezu klassisch geworden. Für Kurfürst Friedrich den Weisen schrieb Luther 1519 seine „Vierzehn Tröstungen für Mühselige und Beladene – Tesseradecas consolatoria pro laborantibus et oneratis“⁵⁴. 1521 schrieb er eine „Tröstung für eine Person in hohen Anfechtungen“⁵⁵. In der Coburger Zeit stellte er eine Sammlung von Trostsprüchen zusammen, denen in den ersten Drucken die Überschrift gegeben wurde: „Etliche trostliche vermanungen in sachen das heilig Gottes wort belangend“⁵⁶. Diese verschiedenen Spruchsammlungen zeigen den höchst existentiellen Umgang des Reformators mit der Bibel, der den Trost der heiligen Schrift auf den einzelnen Fall

51 WA.B 11, S. 111f.

52 Vgl. auch Karl-Hermann Kandler, Luther als Seelsorger an Depressiven, in: Luther 65, 1994, S. 104–110.

53 Vgl. auch Michael Plathow, Christus als Arzt. Zu Luthers integrierendem Verständnis von Diakonie und Seelsorge, in: Luther 64, 1993, S. 23–34, jetzt in: Ders., Freiheit und Verantwortung. Aufsätze zu Martin Luther im heutigen Kontext, Erlangen 1996, S. 105–117.

54 WA 6, S. 99–134 und die deutsche Ausgabe: „Vierzehn Tröstungen ...“ von D. M. Luther, übersetzt und eingeleitet von Theodor Heckel, Helsinki 1941 (= SLAG 3).

55 WA 7, S. 779–791.

56 WA 48, S. 323–333.

und auf allgemeine Lebenserfahrungen anzuwenden wußte. Darin liegt das Geheimnis von Luthers Trost, daß er die Kraft des göttlichen Wortes in seinem Trost wirksam werden läßt und einbringt in das Kraftfeld, auf dem Trost erbeten oder nötig ist.

Hierhin könnte auch noch gehören, was Luther über das Beten und über die Zuversicht der Beter in konkreten Situationen schreibt und wie ihn seine Zeitgenossen als Beter⁵⁷ und als Kommunikant⁵⁸ wahrgenommen haben. Aber das wären ganz eigene Themen.

57 Vgl. Ingetraut Ludolphy, Luther als Beter, in: dies., Was Gott an uns gewendet hat. Lutherstudien, Berlin 1965, S. 63–80.

58 Vgl. Hans Preuß, Luther als Kommunikant, in: Lutherische Kirche in Bewegung. Festschrift für Friedrich Ulmer zum 60. Geburtstag, hg. v. Gottfried Werner, Erlangen 1937, S. 205–214.